

Der Denker aus Vrin

Begegnung mit Architekt Gion A. Caminada



Des Denkers Blick auf neue Horizonte im Tourismus.

Er ist kein Mann der lauten, aber der reflektierten Worte. Er ist ein Mann des Bleistifts, der Skizzen, wahllos hingeworfen, aber immer präzise auf ein Thema konzentriert. Und er ist einer der renommiertesten Architekten Graubündens: Gion A. Caminada aus Vrin – bekannt vor allem durch seine Arbeiten mit Holz, aber immer mehr auch kritischer Beobachter von touristischen Grossprojekten – und dies immer mit einem tiefgründig philosophischen Ansatz.

Das Treffen mit Gion A. Caminada findet im legendären Café «Sil Plaz» von Rudolf Olgiati in Ilanz statt. Caminada ist Frühaufsteher, entsprechend früh das Treffen, und es wird gleich klar, dass er am heutigen

Tag schon länger mit seinen Gedanken und Reflexionen «unterwegs» ist.

«Brachland-Studie» als Auslöser

Der Treffpunkt ist sinnreich: Es ist ein touristischer Ort. Caminada, der als Architekt vor allem mit seinen kreativen Bauten aus Holz (Ställe, Wohn- und Schulhäuser sowie andere Nutzbauten in der Val Lumnezia und an anderen Orten) bekannt ist, hat sich in den vergangenen Jahren vermehrt mit touristischen Fragen auseinandergesetzt. Auslöser dieser Reflexionen war unter anderem die berühmt-berüchtigte Studie des ETH-Studios in Basel, das den Alpenraum zum Brachland erklärt hat – ohne ökonomische Zukunftsperspektive. Caminada war den Thesen dieser Studie gegenüber stets kritisch eingestellt, wemgleich er ihr zugute hält, dass sie

wichtige Diskussionen angestossen hat. So zum Beispiel die Bedeutung des Tourismus und dessen Chance für den Alpenraum. Insofern erstaunt es nicht, dass er in den vergangenen Jahren vermehrt Gebäude für touristische Nutzung realisiert hat. Den Umbau des Hotels «Alpina» in Vals, die Erweiterung der Terri-Hütte auf der Greina-Hochebene, das Restaurant «Steila» in Siat; letztlich gehört auch das Wohnheim für junge Frauen der Klosterschule Disentis dazu. Und gerade jetzt beschäftigen ihn wieder neue Projekte in diesem Bereich.

Caminada, zwischenzeitlich selber Professor an der ETH in Zürich, hat mit seinen Studierenden ein Projekt mit dem Titel «Tourismus trotz allem: Teil der Kultur» ausgearbeitet. Anhand einer Fraktion des Dorfes Blatten im Lötschental haben die

Studierenden aufgezeigt, wie sowohl die Ansprüche der einheimischen Bevölkerung wie auch die Transformation von nicht mehr benötigten Ställen für touristische Nutzung realisiert werden können. Es ist ein sorgsamer Umgang mit den örtlichen Begebenheiten. «Orte schaffen» ist denn auch das zentrale Thema in den Gedanken von Caminada.

Bestehendes und Moderne

Im «Sil Platz» in Ilanz wird es hektisch: Caminada packt sich den Notizblock des Schreibenden und beginnt zu skizzieren (deshalb die Illustrationen des Textes mit Skizzen – schnell hingeworfen, aber aussagekräftig). Erstes Objekt sind nicht Neubauten, um Orte zu schaffen, sondern Umbauten. In vielen Dörfern in Graubünden werden bestehende Gebäude zu Fe-

rienhäusern umgebaut. Die Frage stellt sich Caminada, wie mit den elementaren Teilen des Stalles umzugehen sei, mit Mauer, Dach und Fenster. Wie weit soll das Neue dem Bestehenden überlagert werden, wie stark soll die Erkennbarkeit der alten Nutzung aufrechterhalten werden oder gar verschwinden? Wie wird das Lebensgefühl in diesen Orten durch diese Eingriffe verändert? Es geht hier nicht um Bestehendes versus Moderne, sondern darum, was für Orte und Lebensgefühle entstehen aus diesen strukturellen und funktionalen Überlagerungen.

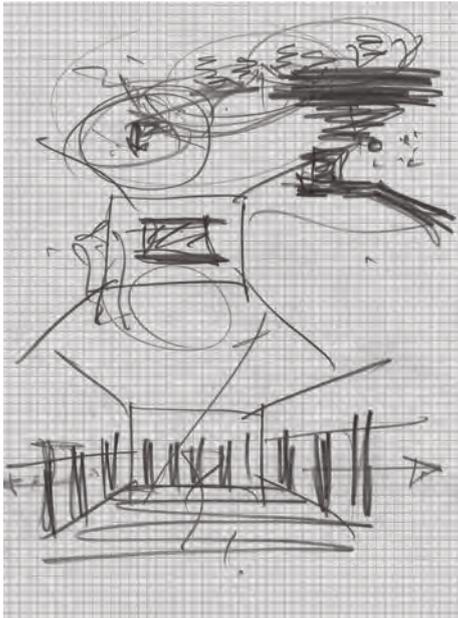
Caminada ist in sich ein Denker, der die Paradigmen der Anspruchswelten in Frage stellt: Das veranschaulicht ein anderes, aktuelles Projekt: der Umbau des Engihuus in Valendas. An diesem Ort ist das Ziel, mit dem neuen Gasthof die Gemein-



Der geplante Aufgang in den Saal des Engihuus in Valendas.



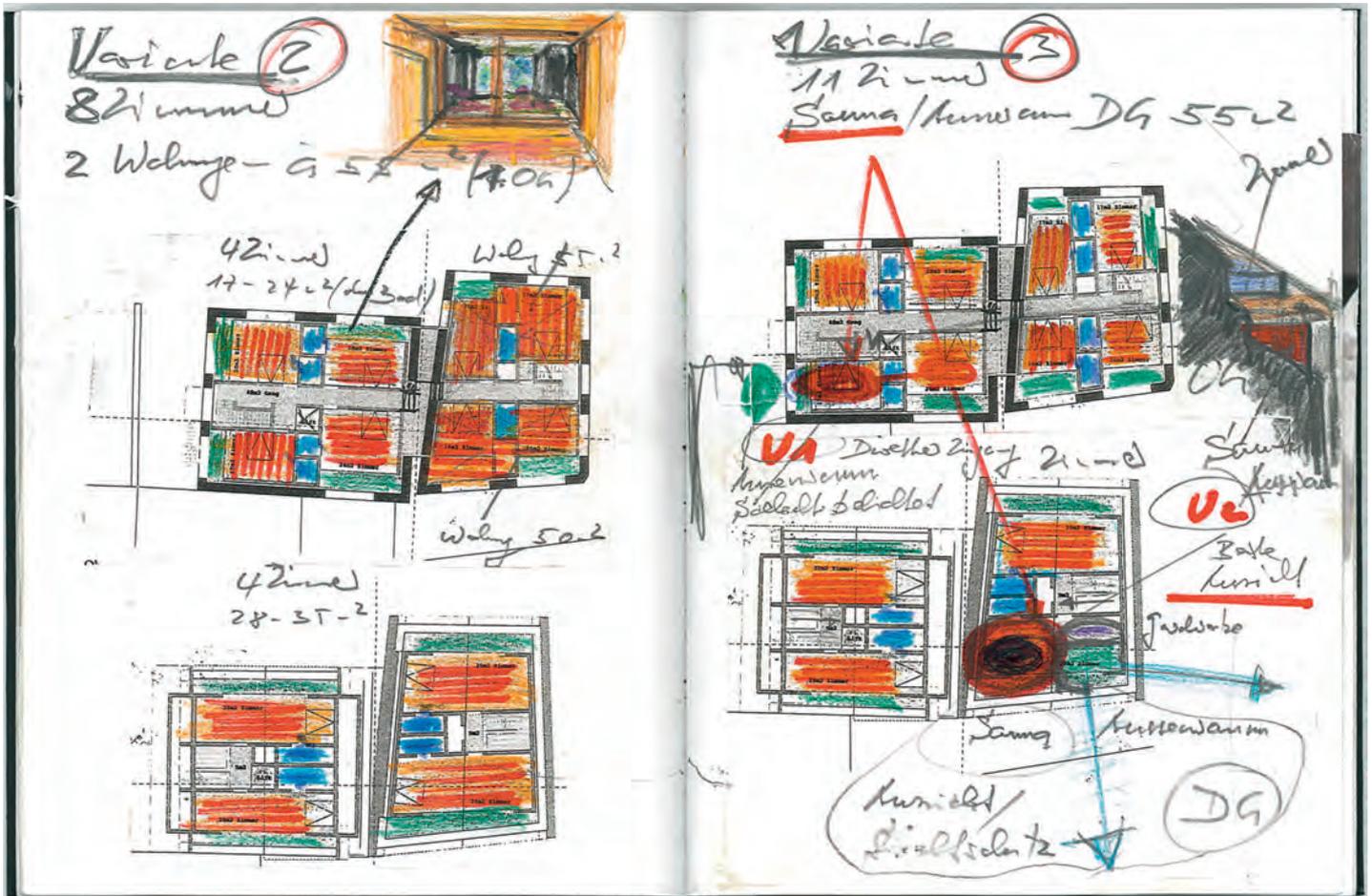
Schnell hingeworfen: Reflexionen zur Fenstergrösse alter Ställe.



Der neue Saal im Engihuis in Valendas mit den entsprechenden Fensteranordnungen.

schaft zurückzuerobern. Wichtig bei diesem Anspruch ist die primäre Ausrichtung des Fokus nach innen, um dann nach aussen zu strahlen. Das Gegenteil jeder aktuellen touristischen Marketingstrategie. Dieses Projekt ist ein etwas paradoxes Beispiel; es gibt kein Panoramafenster im Hauptsaal, die gewählten Fenstertypen sollen das sich darin stattfindende Ereignis bekräftigen. Durch eine Reihe von Fenstern entsteht eine Dialektik zwischen innen und aussen, nicht ein einziger Fokus wie beim Panoramafenster. Gleiches trifft zu auf die «Ustria Steila» in Siat – auch hier war die Versuchung gross, mit Panoramafestern den Blick auf die Surselva zu «öffnen». Caminada hat sich dagegen entschieden und den Dialog mit der Umgebung gesucht. Das Haus ist ein klar deklarierter Neubau, der sich aber in den Diskurs mit den umgebenden Bauten ein-

bettet. Ebenfalls um die Kraft des Ortes geht es in einem neuen Projekt von Caminda: auf Schloss Schauenstein (Caminada: «Das ist die Toskana Graubündens») sollen die alten Ökonomiegebäude in ein neues Restaurant mit Gästezimmern modifiziert werden. Der Bleistift ist neu gespitzt und Caminada skizziert das Projekt, das der hochdekorierte Küchenkünstler Andreas Caminada bewirtschaften wird. Hier soll das Fundament aus Stein mit laubenartigen Einschnitten geöffnet werden, im oberen – aus Holz gebauten – Scheunenteil werden in der bestehenden Holzhülle mit neuen Tragstrukturen aus Beton jeweils vier Gästezimmer realisiert. Es geht dabei um das Freilegen von Sinn-schichten: unten Stall – mit Kühen (=Essen), oben Heu (=Schlafen). Wichtig ist ihm dabei, dass die Stallatmosphäre umgedeutet wird. Es entsteht etwas völlig an-



Erste Skizzen für das Projekt Schauenstein (Umbau alter Ställe).

deres, das einzig aus dieser Ausgangssituation möglich wird. Weder Stall noch Haus, ein Bild des Nutzfleien. In Fürstenu geht es wie überall darum, die vorhandenen Kräfte zu verstärken. Differenz als Beziehungsbegriff – auf das Vorhandene reagieren und nicht aus der Willkür.

Widerstand leisten und Neues schaffen

Die Auseinandersetzung mit touristischen Projekten ist für Caminada ein wesentlicher Bestandteil seiner Reflexionen über die wirtschaftlichen Chancen des Alpenraums. Die überall ins Feld schiessenden Resorts sind für ihn bisweilen ein Gräuel (architektonisch), bisweilen interessant (wirtschaftlich). «Spätestens in dem Moment, in dem wir über unsere Wahrnehmung für die ökologischen und kulturellen Zusammenhänge entwickeln und verfeinern, merken wir, wie sensibel dieses hochkomplexe System tatsächlich ist.» So steht es im Einleitungstext seiner Studie «Tourismus trotz allem». Sollen touristische Projekte vornehmlich einem urbanen Publikum aus den naheliegenden Grossstädten gefallen? «Dichte Konzentrate, wie das Ferienresort in Andermatt, werden von allen Seiten begrüsst und als Heil der Zukunft gesehen.» Oder dies: «Die Natur darf nicht zum Spielobjekt für Inszenierungen werden.»

Dagegen stellt Caminada eine kleine Streitschrift eines französischen Diplomaten: «Empört euch», daraus zitiert er: «Neues schaffen heisst Widerstand leisten, Widerstand leisten, heisst Neues schaffen.» Er will in Falera mit dem neu aufgegriffen Resort zur Schaffung von Übernachtungsmöglichkeiten eine Gegenwelt schaffen – das, was jeder Tourist eigentlich sucht. Auch hier ist ihm die Aussicht nicht das Wesentliche – weshalb das Hotel in Beziehung zur besonderen Topografie zu stehen kommen soll. Im Zentrum seiner Reflexion steht erneut die Kraft dieses Ortes, die besondere Atmosphäre von «la mutta».

Ein Spielfeld für Diplomanden

Der Bleistift ist beiseite gelegt, der Notizblock mit den Skizzen wieder an den Schreibenden retourniert. Was bleibt: ein Treffen mit einem politisch und touristisch durchaus kritischen Architekten – eben



Es wird getanzt werden im Saal des Engihuus in Valendas.

dem Denker aus Vrin, dessen Reflexionen zum Verhältnis von Natur und touristischer Entwicklung eine nachhaltige Tief Sinnigkeit haben. «Wir glauben an die Kraft der Differenz. Orte unterscheiden sich – diese Eigenheit gilt es zu stärken und nicht durch eine willkürliche Gestaltung zu untergraben. Am Berg sollen andere Orte existieren als in der Stadt. Nur dann können sie sich gegenseitig bereichern.»

Es gibt in dieser Vorstellung keinen Unterschied des Wirkens am «überschaubaren» Bergdorf und an einer städtischen Situation. Nur die Bedingungen sind an-

ders. Ein friedlicher und gestalterischer Widerstand gegen alle Unzulänglichkeiten unserer Gesellschaft. Denn: «Die ehemals enge Verbindung zwischen der Architektur und der Weltsicht einer grösseren Gemeinschaft kommt in direkter und gewissermassen natürlicher Form kaum mehr vor.»

Um die Hoffnung für eine bessere Welt aufrechtzuerhalten, ist für Caminada der utopische Gedanke als Partner der Realität bei jedem Projekt wichtig. Die Wirklichkeit ist dann nicht verstümmelte Realität, sondern eröffnet Möglichkeiten.

WEITERE INFORMATIONEN



Gion A. Caminada lebt und arbeitet in Vrin.

Autor

Christian Dettwiler ist Redaktor der «Terra Grischuna». Er lebt in Flims. redaktion@terra-grischuna.ch

Bilder

Skizzen und Modell von Gion A. Caminada www.caminada.arch.ethz.ch